

Bildungsforschung

Von Bernhard Schmidt-Hertha

Zum Terminus „Bildungsforschung“

Ein häufig zitiertes Verständnis von Bildungsforschung (vgl. z. B. Gräsel 2015; Köller 2014) ist die Definition des Deutschen Bildungsrats (1974, 23), der Bildungsforschung nur dann als solche gelten lässt, „wenn die zu lösende Aufgabe, die Gegenstand der Forschung ist, theoretisch oder empirisch auf Bildungsprozesse (Lehr-, Lern-, Sozialisations- und Erziehungsprozesse), deren organisatorische und ökonomische Voraussetzungen oder Reformen bezogen ist“. Diese Problemorientierung ist zusammen mit einer grundsätzlich interdisziplinären Ausrichtung das zentrale Charakteristikum der Bildungsforschung, das über die verschiedenen Diskurse zu den Grenzen der Bildungsforschung hinweg konsensfähig erscheint. Edelmann et al. (2012) verweisen darüber hinaus auf den unauf löslichen Zusammenhang von Bildungsforschung und sozialem Wandel und folgern, dass Bildungsforschung stets nur sozialhistorisch-kulturell eingebettete Befunde liefern kann, die unter Berücksichtigung dieser Prämissen zu interpretieren sind.

In verschiedenen einschlägigen Handbüchern finden sich ein weites und ein enges Verständnis von Bildungsforschung (vgl. auch Deutscher Bildungsrat 1974) – meist gekennzeichnet durch den Zusatz „empirische“ bzw. durch sein Fehlen. Ein enges Begriffsverständnis versteht Bildungsforschung vor allem als empirische Bildungsforschung und damit als Forschungsfeld, das sich nicht nur über seinen Gegenstand (Bildungs- und Lernprozesse), sondern auch über dessen datenbasierte Betrachtung mittels empirischer Forschungsmethoden definiert (z. B. Gräsel 2015). Demgegenüber wird Bildungsforschung hier breiter verstanden als jedwede wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Bildungs- und Lernprozessen, die auch theoretisch-reflexive und historische Arbeiten zu diesem Themenfeld als

wesentlichen Teil der Bildungsforschung begreift (vgl. auch Tippelt/Schmidt 2010). Bildungsforschung zeichnet sich dabei als interdisziplinäres Forschungsfeld aus, das mit der Erziehungswissenschaft zwar eine zentrale Bezugsdisziplin hat, gleichzeitig aber aus vielen Disziplinen wesentliche Beiträge erhält – wie z. B. der Psychologie, Philosophie, Soziologie, Fachdidaktiken, Rechts- oder Geschichtswissenschaften. Interdisziplinarität kann somit als ein „zentrales Merkmal“ (Gräsel 2015, 16) der Bildungsforschung verstanden werden. Die Weite und Offenheit dieses Verständnisses von Bildungsforschung wird mit einer Unschärfe an dessen Rändern und Abgrenzungsproblemen erkaufte (vgl. Weishaupt et al. 1991), wobei gleichzeitig das Verhältnis zu verwandten Termini – wie z. B. der Bildungswissenschaft oder der empirischen Pädagogik – unklar bleibt (vgl. Dees 2014, 29).

Die Konjunktur insbesondere der empirischen Bildungsforschung – im Englischen schlicht als „educational research“ verhandelt – seit den 1990er Jahren (siehe auch nächster Abschnitt) geht einher mit einer starken Internationalisierung des Feldes. Nicht nur durch große internationale Vergleichsstudien, sondern auch durch die zunehmende Rezeption internationaler Forschungsarbeiten und Theoriekonzepte hat sich die bis in die 1990er Jahre sehr stark an nationalen Bildungssystemen orientierte Forschung in diesem Feld deutlich für internationale Diskurse geöffnet. Im englischsprachigen Raum wird Bildungsforschung gern mit „educational research“ oder „educational science“ übersetzt, wobei beide Begriffe sich in ihrem Bedeutungshorizont nicht vollständig mit dem deutschen Terminus decken. „Educational research“ versteht sich im Sinne empirischer Bildungsforschung als evidenzbasierte wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Bildungsthemen, während „educational science“ auch gerne als Übersetzung